
ALEXANDER ULAR, DIE GELBE FLUT

Aus der großen Flut der Belletristik, die den literarischen Weltmarkt zu überschwemmen droht, ragt sein Rassenroman „Die gelbe Flut“ wie eine neu entdeckte Landschaft hervor.

NEW YORKER STAATSZEITUNG.

DER Roman ist gleichzeitig mit dem buddhistischen Legendendrama „Das Weib des Vollendeten“ von Gjellerup erschienen, in demselben Verlage, der auch schon die köstlichen Bücher Lafcadio Hearn über Japan herausgebracht hat. Lauter Bücher, die es zu hohen Auflagen und weiter Verbreitung gebracht haben. Man sieht: das Interesse an Indien, Japan, China ist in stetem Steigen begriffen. Der totalen Unkenntnis und der Unterschätzung folgt nach und nach die richtige Beurteilung dieser uralten Kulturen. Mindestens bahnt sie sich durch solche Bücher wie dieses an; denn wenn Ular „Gelbe Flut“ auch „nur ein Roman“ ist, er wiegt Bände mühsamer Kalkulationen über ein Land auf, das nur ganz wenige bis heute wirklich kennen, so viele aber zu kennen glauben. Dabei kommt aber auch jener Leser, der nur eine möglichst spannende Lektüre sucht, voll auf seine Rechnung, denn er wird, ob er will oder nicht, sicher mit seiner ganzen Teilnahme in den aufregenden Kampf der beiden Rassen hineingezogen. Ular ist himmelweit entfernt von jeder lehrhaften Pedanterie; in ihm spricht ein Kenner und Mahner, der selbst den großen wirtschaftlichen Geheimbünden Chinas nahe gestanden sein muß. Die Ausstattung des interessanten Buches macht dem Verlag wieder alle Ehre.

BEILAGE ZUR MÜNCHN. ALLG. ZEITUNG.

Ein Freskogemälde von wunderbarer Kraft. Breit, farbensatt, mit starken, nach außen gekehrten Kontrasten.

Das größte Rassenproblem der Erde hat endlich in Ular's Werk eine dem Stande unserer Erkenntnis entsprechende kongeniale Wiedergabe gefunden.

Das Problem verdient es, die Aufmerksamkeit Europas auf sich zu lenken.

DIE ZEIT, WIEN.

VERLAG DER LITERARISCHEN ANSTALT
RÜTTEN & LOENING IN FRANKFURT A.M.
